

I 129. D

Margarete Bataille
Frankreich,

Ruth Duille
Niederweiler

vermittelt durch: Renée Duille, Müllheim-Niederweiler

Nun ist sie mit einem ehemaligen Feind verheiratet

Es waren vier Schwestern, die 1945 in Niederweiler bei Müllheim das Kriegsende erlebten, zwei davon schreiben:

Margarete Bataille, seit etwa 40 Jahren in Frankreich lebend:

Sonntagabend, Franzosen in Müllheim, Angst, wilde Parolen, Hitler-Bild, „mein Kampf“ und Pistole werden im Garten vergraben. Am nächsten Tag sind die Franzosen im Dorf. Die Schwestern, die Mutter, die Oma stehen im Hof, als ein französischer Soldat das Tor aufstößt, sich blitzschnell ein Huhn schnappt und verschwindet. Ein dunkelhäutiger Soldat will „Oeuf“ haben. Zeichensprache hilft: Im Korb sind nur zwei Eier, er winkt ab und geht (zwei Eier haben sie vorher rausgenommen). Es war der erste Farbige in Natur, den sie gesehen haben. Seit 40 Jahren ist sie mit einem „so genannten ehemaligen Feind“ verheiratet und lebt in Frankreich. Die Mutter war gegen die Heirat, bis sie ihn kennen lernte.

Ruth Duille, lebte von 1956 bis 1971 in den USA, ehe sie nach Niederweiler zurückkehrte:

Freude beim Einmarsch der Franzosen, ein Einwohner fährt mit dem Rad durchs Dorf und ruft vor lauter Freude über die Befreiung: „Heute ist ein Freudentag“, und schon wird er von den Franzosen von seinem Fahrrad „befreit“

Margarete Bataille, 1945 wohnhaft in Niederweiler, seit ca. 40 Jahren wohnhaft in Frankreich:

Erinnerungen zum Kriegsende 1945. Vieles hat man nach dieser langen Zeit vergessen, aber einige Ereignisse bleiben doch hängen. Ich glaube es war an einem Sonntagabend, als die ersten französischen Soldaten in Müllheim eintrafen. Die schlimmsten und wildesten Parolen wurden erzählt, und wir hatten natürlich Angst. Das erste was wir taten, war Hitlers Bild zu zerreißen und zusammen mit „Mein Kampf“ und einer Pistole im Garten zu vergraben.

Am nächsten Tag kamen die ersten französischen Soldaten in unser Dorf. Meine Schwestern, Mutter, Großmutter und ich standen im Hof, als plötzlich ein französischer Soldat das Hoftor aufstieß, dabei sind unsere Hühner gackernd herum geflogen. Eines davon platzierte sich auf einem Holzwagen. Blitzschnell schnappte der Soldat das Huhn, und wortlos verließ er unser Hof mit dem Huhn in der Hand.

Ein weiterer französischer Soldat, der dunkelhäutig war, wollte „Oeuf“ haben. Wir wussten nicht, was er meinte, und schließlich durch Zeichensprache verstanden wir, dass er Eier haben wollte. Wir holten den Eierkorb, und als er den spärlichen Inhalt sah - es lagen lediglich zwei Eier darin -, winkte er ab und ging weg. Um ehrlich zu sein, wir hatten zuvor ganz schnell zwei Eier raus genommen.

Ich muss hinzufügen, dass dies der erste dunkelhäutige Mann war, den wir lebensnah sahen. Abbildungen von dunkelhäutigen Menschen kannten wir lediglich von Zigarettenbildchen, die wir damals gesammelt hatten und in einem Album klebten.

Wir waren Jugendliche so zwischen 17 und 21 Jahren und hatten soviel über den „so genannten Feind“ in der Schule, bei den Jungmädchen Hitlerjugend, BDM, im Pflichtjahr oder im Arbeitsdienst gehört. So ging der Krieg bei uns im Dorf zu Ende, ohne dass ein Schuss irgendwo fiel.

Erwähnen möchte ich, dass ich über 40 Jahre mit einem „so genannten ehemaligen Feind“ verheiratet bin und in Frankreich lebe, wo es mir sehr gut gefällt. Mein Mann ist während der Besetzung als Sohn eines französischen Offiziers in Badenweiler aufgewachsen. Wir haben uns aber erst viele Jahre später in Lahr kennen gelernt.

Meiner Mutter gefiel die Idee einen Franzosen zu heiraten überhaupt nicht. Ihre erste Reaktion war „Diese Schande - wie kannst du das unserer Familie antun?!“ Als sie meinen Mann kennen lernte, war alles vergessen und sie schloss ihn in ihren Herzen.

Ruth Duille, 1945 wohnhaft in Niederweiler, lebte von 1956 bis 1971 in USA, bevor sie wieder nach Niederweiler zurückkehrte:

An dem Tag, als die französischen Soldaten bei uns ins Dorf kamen, freuten sich viele Dorfbewohner, dass der Krieg endlich vorbei war. Ein Einwohner fuhr mit seinem Fahrrad durch das Dorf und freute sich so über die Befreiung mit der Aussage „Heute ist ein Freudentag“. Seine Freude währte nicht sehr lange, denn einige französische Soldaten überquerten die Straße und „befreiten“ ihn von seinem Velo (Fahrrad).

Während der Besetzung entstanden einige Freundschaften mit den französischen „Besetzern“ und manche dieser Verbindungen haben bis heute gehalten.